

Symbiose von Tauner und Bauer



Vor gut 30 Jahren entstand das Foto des Taunerhauses an der Brunngasse 10. Mit der Unterstützung der Stimmberechtigten erhält das altehrwürdige Haus seine alte Schönheit zurück.

Bis vor 25 Jahren, als die Gemeinde das Taunerhaus an der Brunngasse 10 erworben hatte, war es bewohnt. Der Name Tauner weist auf einen Teil der Dorfbevölkerung hin, der eine wichtige Rolle in der Dorfgemeinschaft inne hatte. Bauern wie Tauner waren in ihrer Existenz aufeinander angewiesen.

Vor 350 Jahren, als das Taunerhaus gebaut worden ist, war es das letzte Haus an der Brunngasse, am Rande des Dorfes. Der Etter, eine Art Zaun, der das Dorf umging, ging hier durch. Das Häuschen wurde von Täuern bewohnt. Im ältesten Teil, dem Riegelbau in der Mitte des heutigen Taunerhauses, lebten damals bereits zwei Familien. Vorhandene Bauspuren an den Wänden lassen dies vermuten.

Im Laufe der Jahrhunderte erfolgten zwei Anbauten mit Steinmauern nach Osten und nach Westen.

Damit passte man sich den bestehenden Bedürfnissen an.

Baumaterial wiederverwertet

Bei diesen Ausbauten schaute man, was vom ausgebrochenen Material wieder verwertet werden könnte. Der haushälterische Umgang mit Baumaterialien ist auf dem Hintergrund zu sehen, dass das Baumaterial nur begrenzt zur Verfügung stand und für die alles andere als reichen Tauner recht teuer war. Es ist aber wohl auch der Ausdruck von einem sorgfältigen Umgang mit den Materialien, die nicht ein-

fach weggeworfen, sondern eben wieder neu verwendet wurden.

Wer waren die Tauner?

Die Dorfbewohner, die einst zu den Täuern gehörten sind ebenso verschwunden wie der sie bezeichnende Begriff „Tauner“. Im Namen „Tauner“ oder „Tawner“ verborgen ist der Hinweis auf das Tagewerk enthalten und leitet sich vom mittelhochdeutschen „tagewan“, „tagewen“ oder „-won“ ab. Diese Begriffe bezeichnen das Flächenmass für jene Landfläche, die man an einem Tag bestellen kann. Der Tauner selber war ein Kleinbauer, der nicht genügend eigenes Land besass, um sich und seine Familie durchbringen zu können. Auf seinem kleinen Hof hielt er Kleinvieh, wie Ziegen, Schweine oder auch Tauben. Das fehlende

Fortsetzung auf Seite 2 • • • •

Wir sagen 4 x Ja

Haben Sie auch gestaunt, wie wir, als wir das nebenstehende Foto von Franz Wirth zum ersten Mal gesehen haben? Die Aufnahme ist keine 30 Jahre alt. Damals stand das Häuschen als eine gepflegte kleine Reinacher Perle da, die einer Familie als wohlumsorgtes Wohnhaus diente.

In den rund 25 Jahren, seit es im Besitz der Gemeinde ist, wurde viel um dessen Zukunft geredet, aber nur kaum das Minimum für seinen Unterhalt getan. Dies, obwohl recht früh Zweifel aufkamen, ob es richtig sei, dieses Häuschen abzureissen.

Über Nutzungen, Sinn und Zweck und vieles mehr wurde diskutiert, ohne aber dass man zum Hause geschaut hätte, wie es dies verdient hätte und es nötig gewesen wäre.

Trotz der erlittenen Schäden befindet sich das Taunerhaus nach wie vor in einem derart guten Zustand, dass die Stiftung für Baselbieter Baukultur mit dem Sissacher Architekten Heini Dalcher ein Projekt ausgearbeitet hat mit dem Ziel, das Taunerhaus ebenso schonend wie umfassend zu restaurieren. Es soll wieder zu dem werden, was es war, ein Wohnhaus in dem auch gearbeitet wird.

Unter den Fachleuten gilt es aufgrund der vorhandenen Originalsubstanz einerseits, wie auch der vielen Details, die dessen Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg dokumentieren andererseits, als einzigartiges Baudenkmal, das man für Reinach und die Region erhalten sollte. Die Stiftung freut sich mit Pro Taunerhaus, wenn Sie, liebe Stimmberechtigte, den Weg zur Sanierung frei geben und 4 mal Ja sagen.

Wir zählen auch auf Sie!

Eine erhaltenswerte Perle



Der Schein trügt! Obwohl sich das Taunerhaus derzeit in einem desolaten Zustand befindet, kann es wieder zu dem werden, was es schon immer war: eine erhaltenswerte Perle.

In seiner alten Schönheit soll das Taunerhaus wieder erstehen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Reinacher Stimmberechtigten das Referendum gegen den Erhalt und die umfassende Sanierung ablehnen und 4 mal „Ja“ zu den Beschlüssen des Einwohnerrates sagen. Die Sanierung des Taunerhauses ist finanziell durch die Stiftung für Baselbieter Baukultur vollumfänglich gesichert.

Das Taunerhaus als Perle für Reinach zu bezeichnen, scheint auf den ersten Blick verwegen zu sein. Abblättrender Putz, zerschlossene Fenster, Sprayereien und weitere Schäden verstellen den Blick auf das ursprüngliche Haus. Es steht da wie eine verschmutzte und malträtierte Perle, die aber aus der Sicht von Fachleuten wieder ihren alten Glanz erhalten kann, wie es mit dem Titelfoto dokumentiert wird, das nach 1980 entstanden ist.

Zwei Faktoren bewogen die Stiftung für Baselbieter Baukultur, sich für den Erhalt des Taunerhauses einzusetzen: Einerseits weisen Wissenschaftler auf den Wert des Taunerhauses hin, nicht nur weil ein grosser Teil der originalen Substanz noch vorhanden und gleichzeitig dessen Ausbau über die Jahrhunderte hinweg ablesbar ist. Vielmehr stellten zugezogene Bau-

fachleute fest, dass das Haus trotz seinem desolat wirkenden Zustand vollumfänglich saniert und nutzbar gemacht werden kann.

Originale Substanz erhalten

Der Sissacher Architekt und erwiesene Fachmann bei der Realisierung derartiger Sanierungen, Heini Dalcher, errechnete Baukosten von 450'000 Franken. Danach wäre das Taunerhaus als Wohn- und Atelierhaus wieder nutzbar. Oberstes Ziel wird sein, möglichst viel der originalen Substanz zu erhalten. Gleichzeitig werden in einem angepassten Umfang die Ansprüche an ein Wohnhaus unserer Tage umgesetzt.

Finanzierung ist gesichert

In der Zwischenzeit konnte die Stiftung für Baselbieter Baukultur die Finanzierung vollumfänglich durch Spenden, zinslose Darlehen und eine Hypothek sicherstellen.

Mit der Ablehnung des Referendums, indem die Stimmberechtigten die vier gestellten Fragen mit einem „Ja“ auf dem Stimmzettel beantworten, kann die Stiftung das Taunerhaus im Baurecht übernehmen und die Sanierung in eigener Verantwortung durchführen.

Einkommen sicherte er sich, indem er sich bei einem Grossbauern im Dorf als Tagelöhner verdingte.

Dem Bauern gleichgestellt

Als Kleinbauern mit eigenem Land waren sie rechtlich an sich den Halb- und Grossbauern gleichgestellt, doch nutzten die Grossbauern oft ihre Vormachtstellung aus, obwohl sie auf die Arbeitskraft des Tauners angewiesen waren. Die Bauern entschädigten die Tauner nur für die geleistete Arbeit. „Wenn es nicht bis Mitternacht am Fenster klopfte, dann hatte der Tauner frei“, wird berichtet. In der Dorfgemeinschaft bildeten sie eine respektable Gruppe, die bis zu 50 Prozent der Einwohner ausmachte.

Bauer und Tauner waren aufeinander angewiesen. Der Bauer, weil ihm der Tauner bei Bedarf zur Verfügung stand. Der Tauner wiederum war auf das Zusatzeinkommen beim Bauern angewiesen. Dieser entlohnte ihn in mit Naturalien, Geld war die Ausnahme. Ausserdem stellte der Bauer seinem Tauner Wagen und Zugtier zur Verfügung, wenn dieser etwa bei der Ernte oder beim Heuen darauf angewiesen war. Zuerst aber mussten die entsprechenden Arbeiten beim Bauern erledigt sein. Zusätzlich besserten sich die Tauner ihr Einkommen mit Nebenerwerb auf, wie etwa als Handwerker.

Harte Arbeit prägte Tauneralltag



Der Alltag des Tauners war von harter Arbeit geprägt. Nur so konnte er sich seine Existenz sichern und vielleicht auch noch etwas dazu verdienen.

Details erzählen viel von der Geschichte



Eine besondere Rarität ist der erhaltene Ofen in der Küche.



Der Blick aus dem Gemeindezentrum auf das Taunerhaus gibt einen Eindruck des Wechselspiels von alt und neu, und das Haus zeigt, wo der Eiter durchging.



Blick in den Giebel, der zeigt wie man mit Flechtwerk die Ausfachung füllte.

Es gebe weitaus ältere (Tauner-) Häuser in Reinach und die seien erst noch besser erhalten, wird immer wieder herumgeboten. Bei diesen sind aber kaum mehr alte Spuren vorhanden, und ein Balken alleine reicht dafür nicht aus. Im Taunerhaus an der Brunngasse 10 ist enorm viel der originalen Substanz

vorhanden, etwa in den Ausfachungen des Fachwerks des ältesten Gebäudeteils, jenem in der Mitte. Die geschwärzten Balken dokumentieren den offenen Rauchabzug durch das Dach, weil man damals noch keine Kamine durch das Gebäude und die Dachhaut baute. Aber auch der Ofen in der Küche geht zurück

bis in die Anfänge des Taunerhauses. Mit den Erweiterungen ging Originalsubstanz verloren, das ist so. Gleichzeitig dokumentiert das „Neue“ auf einmalige Weise, wie sich die Tauner und ihre Bedürfnisse bis in die Neuzeit entwickelten. Auf diese Weise erlaubt das Taunerhaus, wie kein Zweites in Reinach und

der Region, eine einmalige Zeitreise durch Jahrhunderte und berichtet besser als ein Geschichtsbuch, wie die Menschen hier lebten. Deshalb wollen Fachleute, wie der Bauernhausforscher Martin Furter, aber auch Architekten und Historiker, dass das Taunerhaus erhalten, saniert und wieder nutzbar gemacht wird.

Renaissance für eine Ruine in Kilchberg



Ein Beispiel unter vielen, die man in unserer Region findet, ist das Bauernhaus in Kilchberg, das von einer traurigen Ruine in ein wunderbares Bijou verwandelt worden ist, in dem sich die heutigen Bewohner überaus wohl fühlen. Diese Renaissance erfolgte unter der Planung und Projektleitung des Sissacher Architekten Heini Dalcher sowie einem Team von Handwerkern, die auf die Sanierung und Renovation alter Häuser spezialisiert sind.



Diese sind, wie Heini Dalcher auch, gerne bereit, auch das Taunerhaus zu sanieren und restaurieren. Eine entsprechende Offerte liegt vor. Das Besondere bei diesen Handwerkern ist, dass sie ihre Arbeiten als Pauschalbeträge offerieren. Einen allfälligen Mehraufwand ist Teil ihres Engagements, alte Baselbieter Häuser der Nachwelt zu erhalten. Diese Haltung nimmt etwa Walter Steinmann ein, der bereits aus eigener Initiative das Dach neu eindeckte.



Es wird gesagt, dass...

...der Erhalt des Taunerhauses die laufende Quartierplanung verzögere!

Das ist falsch! Die Gemeinde hat immer mit dem Taunerhaus geplant, deshalb kann bei einer Annahme der Einwohnerratsbeschlüsse die Quartierplanung ohne Verzögerung weiter geführt werden.

...der Hausschwamm das Taunerhaus zerstöre!

Das ist falsch! Zwar wurde in Proben, die an die Eidgenössische Materialprüfanstalt (EMPA) geschickt wurden, der Hausschwamm nachgewiesen. Die Sporen sind aber inaktiv, somit auch der Hausschwamm!

...da Unsummen von der Gemeinde in das Taunerhaus gebuttert würden!

Das ist falsch! Die Stiftung für Baselbieter Baukultur trägt die gesamten Sanierungskosten von 450'000 Franken, auch allfällige Mehrkosten. Die 60'000 Franken, die der Einwohnerrat bewilligte, entsprechen den im Rahmen der Quartierplanung bereits budgetierten Abbruch- und Instandstellungskosten. Daher entstehen keine Mehrkosten für Reinach.

...das Taunerhaus gar kein Taunerhaus sei, da der Ökonomieteil und der Stall fehle!

Das ist falsch! Der Bauernhausforscher Dr. Martin Furter versichert, dass es Taunerhäuser ohne Ökonomieteil und Stall gebe, denn manche Tauner hatten nur etwas Garten, Kleintiere und arbeiteten als Tagelöhner.

...es nicht als schützenswert angesehen werde!

Das ist richtig und falsch! Richtig ist, dass es trotz der einhelligen Meinung der Fachwelt bis heute keinen kantonalen Schutz genießt. Aber das Taunerhaus ist aufgrund seiner Bedeutung im Inventar der schützenswerten Bauernhäuser aufgelistet.

...das Theater um das Taunerhaus endlich aufhören müsse!

Ja genau! Deshalb stimmen Sie 4 mal „Ja“, damit der heutige Schandfleck endlich zu einem wunderschönen Reinacher Schmuckstück wird und wiederholen damit nicht die Fehler der jüngeren Vergangenheit!

„Der liebe Gott behüte uns“



Das Bedürfnis, sich gegen die unberechenbaren Einwirkungen der Natur zu schützen, war schon immer ein grosses Bedürfnis der Menschen. Deshalb finden sich in praktisch allen Kulturen Zeichen und Symbole, die am Haus oder auf dessen Dach angebracht worden sind. Auch beim Taunerhaus wurde ein solches Symbol angebracht, und zwar mit dem „apotropäischen Ziegel“, der nicht mehr und nicht weniger den Wunsch ausdrückt: „Der liebe Gott behüte uns und dieses Haus!“

Dieser Ziegel wurde im vergangenen Frühjahr beim Neueindecken des Taunerhauses auf der Nordseite des Daches gefunden. Seine Lage ist nicht zufällig gewählt sondern weist auf jene Seite hin, aus der das Schlechte und Gefährliche zu erwarten ist. Bis heute hat der Ziegel seine Aufgabe erfüllt. Wir von Pro Taunerhaus wünschen uns, dass er dies auch weiterhin tun kann. Dafür setzen wir uns ein:

Yvan Jeker, Präsident • Christine Dollinger, Vize-Präsidentin • Björn Hoffmann • Esther Hörmann • Jörg Kuhn • Heiner Leuthardt • Rudolf Maeder • Béatrix von Sury d'Aspremont • Martina Schmid • Rosmarie Wyss sowie zahlreiche Symphatisantinnen und Symphatisanten aus ganz Reinach.

Pro Taunerhaus Reinach

empfeht:

4 mal „Ja“ für den Erhalt des Taunerhauses!

1 mal „Ja“ zu: Er (der Einwohnerrat) beauftragt den Gemeinderat, die Verhandlungen mit der „Stiftung für Baselbieter Baukultur“ betreffend Taunerhaus wieder aufzunehmen.

1 mal „Ja“ zu: Er beauftragt den Gemeinderat die „Stiftung für Baselbieter Baukultur“ mit CHF 60'000 für die Sanierung des Taunerhauses zu unterstützen. Dieser Betrag gilt als Nachtragskredit zum Budget 2009 und geht zu Lasten von Konto Nr. 310.365.

1 mal „Ja“ zu: Er ermächtigt den Gemeinderat mit der „Stiftung für Baselbieter Baukultur“ einen Baurechtsvertrag abzuschliessen.

1 mal „Ja“ zu: Scheitern die Verhandlungen mit der „Stiftung für Baselbieter Baukultur“, wird auf den Erhalt des Taunerhauses definitiv verzichtet. Die weitere Planung für das Taunerquartier erfolgt ohne Taunerhaus und die 60'000 Franken sind für den Abbruch des Taunerhauses einzusetzen.